

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 46

Artikel: Im Fundbüro
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-499001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Männer sind mit so Wichtigem und Wesentlichem beschäftigt, daß sie für anderes, das auch wichtig wäre, keine Zeit haben. Zum Beispiel denke ich an die Kinder, die jetzt im Gemüt das Kerzlein des Weihnachtlichen anzünden sollten. Oder sagen wir genauer: denen man diese Kerze anzünden soll. Ich gehe so weit, daß ich hier eine der wichtigsten Aufgaben des weihnachtlichen Menschen erblicke. Ich denke an meine Jugend zurück. Auch ich war verzaubert, auch ich wollte verzaubert sein. Es begann mit dem Räbenlichterumzug, mit dem Klausumzug der Wollishofer Kläuse. Es begann mit vielem anderem, z. B. mit dem Spielzeugkatalog des Spielzeuggeschäftes Franz Carl Weber. Es ist nicht wahr, daß diese Weihnachtsprolog nur merkantiler Natur waren. Es ist eine Lüge, daß die ersten Weihnachtsfenster die erste Taste des Weihnachtsgeschäftes, des Weihnachtsrummels angeschlagen hätten. Sie haben vielmehr das erste Gefühl weihnachtlicher Seligkeit angeschlagen. Die ersten Tirgell waren die ersten Weihnachtsbilder; die ersten Bilderkartons der Gesellschaftsspiele, die ersten Puppen und

alle bunten Weihnachtsbänder und Weihnachtspapiere waren ein herrlicher Auftakt zur adventlichen Verzauberung.

Das Jahr neigte sich einem festlichen Höhepunkt zu. Alles was kalt, geschäftlich und prosaisch war, verwandelte sich ins Gegenteil und hatte seine Verheißung. Sogar die kalten Sandsteinhallen des Schulhauses verwandelten sich und hatten ihre Poesien bereit, die zu strahlen begannen.

Der Christbaum im Warenhaus, die Schachteln mit den goldenen Papieren, die Silbersterne, die Pinselschriften mit Engeln und Glocken, das alles gab dem Kinde eine Ahnung davon, daß das Leben noch eine andere Ebene hatte als bloß die der dürren Wirklichkeit, der Schulaufgaben, der elterlichen Klagen über teure Zeiten und der Boshaftigkeiten böser Nachbarn.

Die beginnende Weihnachtlichkeit des Kindergutes ... ich habe in meinem ganzen Leben noch keinen Artikel, noch kein Buchkapitel gelesen, die das tiefe Geheimnis dieses Zaubers gänzlich ausgeschöpft hätten. Entweder war der Erwachsene zu hochnäsig und zu gescheit für dieses Thema, oder man tat es mit jener dummen Ausrede ab, die für alles herzuhalten hat, was heute abgetan wird: mit der Ausrede, man wolle nicht sentimental sein.

Aber ich möchte den Mut haben, zu sagen: Seid sentimental! Seid nicht genug sentimental! Seid im Interesse der Kinder sentimental.

Ihr solltet wissen, daß jetzt von den Schaufenstern grandiose Einflüsse auf das Kinderherz ausgehen. Ihr Schaufensterdekoratoren: ihr alle seid jetzt Kinderbuchzeichner und Märchenerzähler. Die Kinder werden keine die Schaufensterkunst lobende Artikel schreiben, aber sie werden's in der Seele behalten. Das Fräulein an der Warenhauskasse, es wird in der Herzenssprache des Kindes zum Christkind verwandelt. Der Katalog der Spielwarenfirma wird zu einem Jugendbuch werden, dessen Verzauberungen nicht geringerer Art sind als andere Märchenbücher.

Das Kind wird vor keinem Satz der Erwachsenen so erschrecken wie vor dem hinwerfenden Prosaatz: «Ach, wieder der Weihnachtsrummel! Ach wäre die Zeit schon vorbei! Ach alles ist doch nur Geschäft!» Ich weiß, wie tief das Kind vor solchen Tönen erschrickt. Ich weiß, daß von solchen achtlos hingeworfenen Seufzern auf das Kind eine ätzende Lauge ausgeht, die viel verdirbt. Laßt dem Kind das Märchen! Ja, pflegt das Märchen! Und wenn die Engel in den Schaufenstern euch Erwachsenen ein Schrecken sind, ein Kitsch, ein Geschäftsrummel ... sagt den Kindern, es seien Märchen und es seien die Vorboten der Weihnachtlichkeit.

Ich will als Pressemann an ein frühes Jugenderlebnis erinnern. Die zwei Tageszeitungen unserer Familie pflegten auf dem Tisch aufzuliegen, und ich, was tat ich? Ich suchte in diesem Zeitungspapier den Niederschlag der Adventstage. Wo gaben Zeitungsleute mutig zu, daß sie weihnachtlich waren? Weiß Gott, es gab lokale Reporter, die durch die Warenhäuser und die Weihnachtshandlungen pirschten. Einer gab zu, daß ihn die fliegenden Händler weihnachtlich stimmten, Verkäufer von Weihnachtskugeln, von Kerzen und von Wunderkerzen. Es gab lokale Schilderungen und Notizen, die den weihnachtlichen Timbre trugen. Gelegentlich schrieb ein Schriftsteller oder eine Schriftstellerin, und man weiß, daß Dichter, sobald sie schreiben, eine Art von Kindlichkeit haben, die eben dem kindlichen Leser sehr entgegenkommt.

Meine Forderung geht nicht dahin, die lokalen Sparten einer Tageszeitung seien dem Kinde anzupassen. Aber ich meine, die Meister der lokalen Sparten hätten die Pflicht, ein wenig kindlich zu sein, erstens weil der Kindliche auch zum Zeitungsleser gehört, und zweitens weil die Poesie, die von den weihnachtlichen und vorweihnachtlichen Themen ausgeht, zur Poesie des Lebens gehört. Und weil letzten Endes eine Zeitung nicht nur die Aufgabe hat, Artikel über Verkehrsregelung zu bringen.

IM FUNDBÜRO

Ein Arsenal von abgeschieden Gegenständen, verwelkt und fadenscheinig oder spiegelblind, türmt sich empor an schief graugestrichnen Wänden, verlorne Träume, die, wenn wir sie wieder fänden, unwiederbringlich tot und längst erloschen sind.

Hier liegen, hängen oder stehen stumme Dinge, beleidigt, daß man sie so schnöd im Stiche ließ; vor allem Hüte, Schirme, Geld und Eheringe, wobei ich mangels Platz bloß diese Auswahl bringe, obgleich und weil ich noch auf vieles andre stieß.

Wie kommt zum Beispiel, werden Sie mich schüchtern fragen, ein armer Büstenhalter in dies Nachtasyl? – Wahrscheinlich, weil – ach nein, ich kann es doch nicht wagen, die Hypothese Ihnen frei herauszusagen! – Apropos: Fremde Wäsche läßt mich eher kühl ...

Im Waisenhaus und Altersheim der Siebensachen, die ihre Eigentümer selten wiedersehn, kann man sich philosophische Gedanken machen, und auf der Suche nach dem Herz wird uns das Lachen, falls jenes unauffindbar bleibt, von selbst vergehn. –

Fridolin Tschudi